Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 13 (1915)

Heft: 2

Artikel: Habsburgische Urkunden in Stadtarchiv Brugg

Autor: Heuberger, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

segna de' castelli, ancora più nitidamente ci serbò la memoria dell' angosciosa e prostrata condizione d'animo de' terrieri, scrivendo nella sua frettolosa lettera del 4 del medesimo mese: « trovay la mazor parte essere dispositi di darse a todeschi dubitando non venisse sussidio ».

Son queste testimonianze esplicite e indubbie, la cui antecedenza all' avvenimento che cangiò i destini di Bellinzona è il maggior pegno che la storia possa augurare per la sua veridicità e la sua integrità.

Noi saremo oltremodo lieti se il nostro breve studio avrà giovato a chiarire le vicende dell' attuale capitale ticinese nella fasi culminante della sua ventura, a distruggere le falsità e l'inesattezze che le annebbiano, le lacune che le deturpano.

Lugano, marzo 1915.

Avv. Luigi Brentani.

Habsburgische Urkunden im Stadtarchiv Brugg.

Brugg besitzt aus der Zeit, da es unter habsburgische österreichischer Herrschaft stand, nur wenig Urkunden, weil beim Falkensteinischen Überfall vom 30. Juli 1444 die Stadt verbrannt wurde und dabei ihr Archiv verlor. Was heute an Originalurkunden aus der Zeit vor 1444 vorhanden ist, hat die Stadt zumeist durch Erwerbung von Gütern und Lehen in der Zeit nach 1444 in ihren Besitz gebracht. Die Zahl solcher Dokumente ist nicht gross. Wir veröffentlichen davon hier vierzehn aus der Hand habsburgischer Dynasten, alle bisher nicht gedruckt, aber ausser einer durch Regesten²) bekannt gegeben.

Die fünf ersten sind Zeugnisse zur Geschichte der Kirchgemeinden Rein und Bözberg; die sechste betrifft den Zoll zu Brugg; die acht letzten beschlagen das Burglehen von Vilnachern und dessen Inhaber, die Herren von Ostra. Dazu fügen wir noch zwei aus dem aargausischen Staatsarchiv, die auch in die habsburgische Zeit fallen und sachlich zur ersten und zur dritten Reihe gehören: 5 a und 15.

¹⁾ Stadtschreiber und Chronist Sigmund Fry (ums J. 1530) sagt in seiner Darstellung «vom überfal der stat Brugg»: also hand sy den burgern das ir genomen, ouch unsser statt fryheit, gerechtikeit, harkomen, brief und sygel, urberrödel und anders, das sy gar wenig genutzt und aber uns und unser statt Brugg ein grossen nachteil, abbruch und verlurst an zinsen, gülten, fryheiten, grechtikeiten, holz, feld, wunn und weid gebracht. Stadtbuch (Rotes Buch) V, 141 b—142 a; J. J. Bäbler, Thomas von Falkenstein und der Überfall von Brugg, Aarau 1867; Seite 49.

²) Regesten des Archivs der Stadt Brugg von Dr. [J. J.] Bäbler in Argovia IV 377 ff.; Aarau 1866.

I. Zur Geschichte der Kirchgemeinden Rein und Bözberg.

Rein gehörte zu den aargauischen Höfen, die König Rudolf im Jahre 1291 – mit Luzern – für das Haus Habsburg-Österreich vom Kloster Murbach kaufte.³) Den Reiner Hofzehnten veräusserten die Habsburger frühzeitig, wie unsere Urkunde 2 (vom 9. X. 1344) und die vom J. 1323 in der Anmerkung 3 erweisen. Der Hofzehnten kam später teilweise in den Besitz der Stadt Brugg.⁴) Das Gotteshaus, das zum Reiner Hof gehörte, steht weithin sichtbar auf dem hochragenden Vorsprunge des Brugger Berges gegenüber dem Gelände, wo sich die Reuss und die Limmat mit der Aare vereinigen und wo einst Vindonissa lag. Der jetzige Bau wurde in den Jahren 1863/64 an der Stelle des frühern errichtet. Zu dieser Kirche gehören die heutigen politischen Gemeinden Rüfenach mit Vorder- und Hinterrein- Remigen, Villigen, Lauffohr- und Stilli-).

Das Bözberger Gotteshaus dagegen, einst dem Erzengel Michael geweiht,⁸) steht abseits von der heutigen Bözbergstrasse, die ums Jahr 1779 von der Berner Regierung erbaut wurde⁹); auch 0,8 km nördlich

³⁾ Curiam Lucernensem... cum omnibus curtibus annexis, videlicet Eolfingen (Elsfingen), Halderwank (Holderbank), Reine (Rein), Luncuft (Lunkhofen)... Quellen zur Schweizer Gesch. XIV, 215. Diese und viele andere Lehen im Elsass, Breisgau, Frickstal, Luzern hatten die Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg schon im Jahre 1259 inne: Arg. X, S. 143, Nr. 101. Oechsli, Anf. der Eidg. Reg. Nr. 170. Regesta Habsburg. I Nr. 310. — Im J. 1323 verpfändete Herzog Leopold grosse Teile der Gesfälle im Eigen, auf dem Bözberg und zu Rein. (Vergl. unten Urkunde Nr. 5 a).

⁴⁾ Argovia IV 386.

⁵⁾ A. Nüscheler, die Argauischen Gotteshäuser, Argovia XXIII, 156: «Minder» Rhyn am Bötzberg»; das ist jedenfalls ein Schreibfehler.

⁶⁾ Habsburger Urbar von 1305 (Q. z. Sch. G. XIV, 96): Lunfar; später Lufar (so in einer Urk. vom 5. Aug. 1484, b 65 des St.-A. Brugg); noch später, bis ins 19. Jahrh. hinein: Volle(n)far = vo Lufar.

⁷) Kapellen des Reiner Gotteshauses standen in Hinterrein, Remigen u. Villigen. Letztere zwei sind noch erhalten. Auf den Standort der Hinterreiner Kapelle deutet der Name eines dortigen Hauses von alter Bauart: i der chappele; seine Bewohner heissen s'chappelers. Die Kapelle von Remigen war dem hl. Petrus, die von Villigen dem hl. Johannes gewidmet (Argov. XXIII, 196). Ein Acker in Remigen war sant Petters (Wittich). Urbar im St. A. Brugg, Nr. 421 (126), Bl. XXI b. Den Heiligen der Reiner Kirche konnte ich aus den Brugger Urkunden nicht ermittlen. Die Kaplanei von Hinterrein ist erwähnt in den Urkunden zum Hofzehnten: Arg. IV 386.

⁸) Urk. 1 49 des Stadtarchivs Brugg. Eine Kapelle des hl. Gallus, auf die der Bözberger Ortsname Gallenkirch hinweist, fand ich nirgends erwähnt. Eine Kapelle ist in folgender Stelle des Witticher Urbars genannt: Cunrat Mercklin git von dem höfflin by dem kåpelin an der stråß dritthalb mutt haber (Bl. 25–26). Nach dem Zusammenhang stand diese eher in Ursprung als in Gallenkirch.

⁹) J. Keller, Die Erwerbsverhältnisse des Berner Juras in: Vom Jura zum Schwarzswald von F. A. Stocker Bd. I (1884), S. 271. — Joh. Georg Zimmermann in Hannover

vom mittelalterlichen Pass über den «alten Stalden». Zu dieser Kirche gehören die Gemeinden Ober» und Unterbözberg mit ihren zerstreuten Gehöften, sowie Linn und Gallenkirch.

Der Reiner Kirchensatz blieb bis zum Jahre 1345 in der Hand der Habsburger, laut unserer Urkunde 3. Er ist auch im grossen Urbar König Albrechts I. erwähnt: du herschaft lihet die kilchen ze Rein; du giltet über den pfaffen wol uffen 16 marcas. 10) Die Bözberger Kirche dagegen ist in diesem Güterverzeichnis nicht aufgeführt; wohl deshalb nicht, weil sie vermutlich schon zur Zeit seiner Abfassung, ums Jahr 130511), im Besitz der Herren von Habsburg-Laufenburg stand, die sie laut unserer Urkunde 1 im Jahre 1336 veräusserten. Das Amt Bözberg, zu dem diese Kirche gehörte, war althabsburgischer Besitz. Es ist als habsburgisch schon ums Jahr 1114 genannt. 12) Im Urbar von 1305 sind die Rechte der Herzoge von Österreich am Amte Bözberg als Bestandteile der Grafschaft Habsburg ausdrücklich bezeichnet. 13)

Die zwei Kirchensätze gingen in den Besitz des Clarissinnenklosters Wittichen im Schwarzwald über (im Kinzigtale): Rein durch Schenkung im Jahre 1345 (Urkunde 3); Bözberg durch Kauf im Jahre 1389 und zwar aus der Hand Eberhards von Boswil, nachdem Konrad von Boswil im Jahre 1336 den Satz käuflich erworben hatte (Urkunden 5 und 1). Trotz dieser Veräusserung erhob die Herrschaft Österreich im Jahre 1390 eine ausserordentliche Steuer von den zwei Kirchen: Rein bezahlte 5, Böczberg 6 Gulden. 18 a.

Wittichen, das uns recht abgelegen vorkommt, liegt nördlich von Schiltach im Kinzigtale. Durch dieses aber ging in der Römerzeit eine wichtige Strasse, die von Vindonissa über Tenedo (Zurzach), Juliomagus (Schleitheim), Arae Flaviae (Rottweil), Schiltach, Offenburg nach Argentorate (Strassburg) lief. Der persönliche Verkehr zwischen den Frauen von Wittichen und ihren zinspflichtigen Leuten bei Brugg wird wohl auch auf diesem uralten Verkehrswege stattgefunden haben. Die

schrieb am 13. Juli 1781 an seinen Freund, den Ratsherrn Schmid in Brugg: «Der Kaiser wird sich für die schöne Strasse bedanken, die Sie ihm über den Bözberg machen». Briefe an Freunde in der Schweiz, hrg. von A. Rengger, S. 293.

¹⁰⁾ Q. z. Sch. G. XIV, 101. – Laut dem Witticher Urbar von 1516 (St. A. Brugg Nr. 421 (126) Bl. Liij) ertrug die Reiner Kirche: den Frauen von Wittichen 16, dem Leutpriester 6 Mark; die Bözberger: den Frauen v. W. 9, dem Priester 4 Mark.

¹¹) P. Schweizer weist den aargauischen Teil des Habsburger Urbars ins Jahr 1305: Q. z. Sch. G. XV, 2 p. 508.

¹²⁾ Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 136.

¹³⁾ Dis sint die gulte, nutze, reht und gewonheit, die die hertzogen von Österzich, die graven sint ze Habspurg, hant und haben sullent an luten und an guten in dem ampte, das da heisset uff dem Botzberg. Q. z. Sch. G. XIV 102.

¹³a) Q. z. Sch. G. XV, 1 p. 736.

Frauen ernannten schon nach der Erwerbung des Reiner Kirchensatzes einen besondern Schaffner, dem sie ein Haus in Brugg zur Verfügung stellten. Auch liessen sie sich ins Burgrecht der Stadt aufnehmen. Dafür und für ihr Haus zahlten sie ihr jährlich 5 Schilling Pfenning Zofinger Münze, die in Brugg «geng und gäb sind». 14) Im Laufe der Zeit ers warben die Frauen noch manches Lehen und Gut. 15)

Im Jahre 1515 nahm der Rat von Bern als Landesherr die Frauen von Wittichen mit ihren zwei Kirchensätzen in seinen Schutz. 16) Es wird wohl kein Zufall sein, dass die Frauen schon im folgenden Jahre durch Brugger Beamte und Vertreter der Kirchgemeinden ein neues Urbar über alle ihre Rechte und Güter anlegen liessen, die ihnen zu Rein und Bözberg gehörten. Diese Urkunde, ein Pergamentband, liegt wohlerhalten im Stadtarchiv Brugg. 17) Bern bekam nach Einführung der Kirchenreformation mit Wittichen einen Streit wegen des Zehntens zu Rein. Die beiden verglichen sich jedoch am 1. August 1528 dahin. dass «Wycken» wie bisher die Hälfte des Zehntens im Kirchspiel Rein erhalten sollte, Bern die andere Hälfte. Wycken hatte den Priester zu wählen, aber einen reformierten, und ihn zu besolden. 18) Vielleicht hat dieses Verhältnis dem Frauenconvent das Besitztum in der Schweiz verleidet. Denn durch Vertrag vom 25. Juni 1544 verkaufte er mit Bewilligung seiner Landesherren, der Grafen zu Fürstenberg, die Kirchensätze zu Rein und auf dem Bözberg mit allen Zugehörden und erkauften Gülten an Hartmann von Hallwil. 19) Von dessen Erben und Rechts-

¹⁴) Burgrechtsbrief vom 22. Juli 1353; abgedruckt in meiner Geschichte der Stadt Brugg bis 1415, S. 70 f. – Im J. 1363 wird als Schaffner erwähnt: brûder Albrecht von Widchen: Urk. a 15 des St. A. Brugg; Arg. IV 379.

Jahreszins, um 240 Goldgulden Hauptgut; von dem edlen und vesten juncker Simon von Remerstal, meyer zu Byel. Darunter ein Brief von der hochwirdigen furstin und frowen åbtißin und capitel frowen und herren des Gozhus sant Fridlins zů Seckingen (Agnes Grefin von Sulz von Gotes gnaden åbtissin...): nunthalben guldin rinscher ingold ierlicher gult uf sant Hylarientag fallend; mit zwey hundert guldin güter rinscher ingold hauptgüz widerkeufig. Underpfand uf ab und von der vischezen, die man nempt das stauggarn zwüschen Laufenberg und Seckingen im Ryne; und ab dem hof ze Zelle im Wyßenthal gelegen: Brief vom 5. II. 1437, im Witticher Urbar eingetragen von der Hand Sigmund Frys; St. A. Brugg Nr. 421 (126), Bl. LVJ. — Am 4. Dez. 1503 kaufte der fromm vest Junckher Philipps (s.) Müntzer von Siggingen am Gericht in Altenburg für die Frauen ein Fruchtgefälle (1 Mütt Kernen Gelts): Wit. Urb. Bl. XXX a und b.

¹⁶) A. Nüscheler, Die aarg. Gotteshäuser I, Argovia XXIII 142.

¹⁷⁾ Rathaus-Archiv; neue Nummer 421 (alte 126).

¹⁸⁾ Urk. c 33 im St. A. Brugg; Arg. IV 412.

¹⁹) Urk. c 58 im St. A. Brugg; Arg. IV 390 mit unrichtiger Jahreszahl; Arg. XXIII, 142 u. 154.

nachfolgern ging im Jahre 1588 ein Drittel beider Kirchensätze und im Jahre 1589 ein ferneres Drittel an Brugg²⁰) und der Rest im Jahre 1599 an Bern über.²¹)

Dabei blieb es nun zwei Jahrhunderte lang. Über die Besetzung der zwei Kirchen während dieser Zeit sagt Leu in seinem helvetischen Lexikon: «Zu den Pfarreien Rein und Bözberg werden aus den Bürgern zu Brugg einer von dem Bernerischen Landvogt zu Schenkenberg und zwei von dem kleinen Rat zu Brugg in die Wahl geschlagen, und wer die meisten Stimmen [vermutlich der Kirchgenossen] hat, auch zur Bestätigung nach Bern rekommandiert.»²²)

Was von diesen Kirchensätzen dem Stande Bern gehörte, ging im Jahre 1803 an den Aargau über, der dann durch Vertrag vom 28. XI. 1810 auch die Anteile der Gemeinde Brugg erwarb.²³) Im Jahre 1907 hat der Staat Aargau allen seinen Kirchgemeinden ihre Kirchengüter herausgegeben.

Man nennt bekanntlich Brugg heute noch scherzweise die Prophetenstadt. Das Städtchen, das kaum 700 Einwohner hatte, erhielt diesen Namen im 18. Jahrhundert wegen der vielen Geistlichen, die bis zum grossen Umsturz aus seiner Bürgerschaft hervorgingen. Seine Lateinschule (Gymnasium), deren Haus neben der Kirche heute noch steht, lieferte Studenten der Theologie an die Akademie in Bern, wo sie grosse materielle Vergünstigung genossen. Diesen Theologen übergab Brugg seine Pfarreien: Brugg, Rein, Bözberg, Mönthal und die Lehrstellen an der städtischen Lateinschule. Ferner versahen die Brugger Geistlichen, deren Zahl in dem Zeitraume von 1760 bis 1800 um vierzig betrug. 24) viele Pfarreien im übrigen Gebiete der Republik Bern. Deren Regierung handelte hierin weitherziger, als die von Zürich, die nur Bürgern der Hauptstadt den Zutritt zum geistlichen Amte gewährte. Tüchtige Geistliche aus der Bürgerschaft der Munizipalstadt Brugg wurden sogar in die Hauptstadt Bern berufen. So im 17. Jahrhundert Dekan Hums mel, Vorsteher der bernischen Landeskirche; ferner der Vater des Ministers Rengger, Abraham Rengger (1732-1794), der zuerst Lateinschulmeister in Brugg gewesen, dann die reformierte Kirchgemeinde Gebenstorf im heutigen Bezirk Baden versehen hatte.

²⁰) Aus den Händen Hans Jörgs von Hallwil, würtembergischen Obervogtes zu Marbach; und Samuels von u. zu Hallwil: Urk. e 4 u. e 8 des St.≠A. Brugg; Arg. IV 422; Nüscheler — Arg. XXIII 143 u. 154 f. — hat den Verkauf vom J. 1589 übersehen.

²¹) Arg. XXIII 154.

²²⁾ Bd. IV, 342.

²⁸) Arg. XXIII 143, 153; Taschenbuch der histor. Ges. des Kt. Aarg. 1904, S. 49.

²⁴) Vom Jura zum Schwarzwald I, 282.

1. Graf Johans von Habsburg (Laufenburg), mit dem Willen seiner Gemahlin Frau Agnes, verkauft dem Konrad von Boswil den Kirchensatz auf dem Bözberg. 1336, Juni 25. Laufenburg.

Wir Graf Johans von Habspurg²⁵) kunden und veriehen allen den, die disen brief an sehent oder hörent lesen, das wir mit gesuntheit lips und der sinnen hant verkuft, dur unser not und meren schaden ze wendende, unsern kilchen satz in dem Böczberg; und veriehen, das wir den selben kilchen satz und ållü du recht, wie si genemmet sint, die wir oder unser vordern hatten oder han mochten an dem vorgenenten kilchen sacz: hant ze köffen gegeben recht und redelich für lidig eigen unserm diener Cunrat von Boswile umbe nunzig march silbers genges und genemes Zuricher gewicht; der wir von ime sint gewert gar und genzelich: ime und sinen erben ze habende und ze niessende, ze bes setzende und entsetzende mit allem recht und aller ehafti, als wir und unser vordern den selben kilchen satz da her hant gehept, ane alle geverde. Und hant dem selben Cünrat uf gegeben und geben öch ime uf mit disem gegenwirtigen briefe: den vor geschriben kilchen satz lidklich und ler, eigenlich und luterlich ane alle geverde. Und veriehen och, das wir an disem kuffe nut betrogen sint uber halp noch mit des heiner geverde. Und hant gelopt mit güten truwen für uns und für unser erben, dem selben Cunrat und sinen erben des vorgeschriben kilchen satz recht wer ze sinde für lidig eigen und für ler an allen stetten und gegen allermengelich, da es in notdurftig ist nach recht; und das wir in noch sin erben hier umbe niemer angesprechen noch dar an geschadegen noch gemügen weder mit gestlichen noch mit welts lichen gerichten noch ane gericht sus noch so. Und hant uns dar umbe verzigen für uns und für alle unser erben alles fürzuges, alles rechtes und schirmes geis[t]lichs und weltlichs, aller richter und aller briefe, da mit wir und unser erben dise gegenwertige hantvesti widertriben möchten oder dehein ding widerwerfen, das hie vor geschriben stat. Und das dis war si und stet belibe, so hant wir der vorgenent Graf Johans von Habspurg unser eigen ingesigel geheinket an disen brief. Wir fro Agnes²⁵) des vorgenenten Grafen Johans von Habspurg eliche Wirtin veriehen, das alles, das da vorgeschriben stat von des kůfes wegen umbe den vorgeschriben kilchen satz ze Böczberg mit unserm ganzen willen und gunst beschehen ist; wand wir wol wissen, das die vorgeschriben nunzig march silbers in unser eigen und redeliche nucze

²⁵) Herr von Rapperswil; gefallen am 21. Sept. 1337 im Treffen bei Grinau. Seine Gemahlin Agnes, gest. 12. VI. 1352, wurde in Königsfelden bestattet; seit der Restauration der Klosterkirche (1891–1893) liegt ihr Schädel unter Glasverschluss auf dem dortigen habsburgischen Sarkophag.

bekeret sint. Und dar umbe so hant wir ûch unser eigen ingesigel geheinket an disen brief. Dis geschach und wart dirre brief gegeben ze Löffenberg, da ze gegen waren der edel herre Graf Walraf von Tierstein; her Herman von Hunnewile, ritter; Rûdiger Schenke; Hug von Wessenberg; Eberhart von Var; Aljos²⁶) von Boswile; Hartman von Boswile; Walther von Teingen; Heinrich Honberg und ander erber lute vil, den ze gelöben ist; do man zalt von Gottes geburt druzehen hundert und drissig jar, darnach in dem sechsten jare an dem nechsten zistag nach sant Johanstag ze sungichten. —

Die Siegel des Grafen und der Gräfin hangen, das erstere etwas beschädigt. Beide haben die Namensform Habsburg. — Pergamenturkunde im St. A. Brugg: 1 1. — In Bäblers Regesten nicht enthalten.

2. Herzog Friderich von Österreich übergibt Rudolf dem Meyer von Scherz, Bürger zu Brugg, den Anteil Rudolfs des Triegs am Reiner Hofzehnten. 1344, October 9. Brugg.

Wir Frider. von gotes gnaden Hertzog ze Osterrich, ze Styr und ze Kernden tun kunt offenlich mit disem brief: Daz fur uns kom Rudolf der Trieg und gab uns uf sinen teyl, den er gehabt hat an dem hofzehent gelegen ze Rain, der von uns lehen ist. Und nach siner bet, willen und gunst haben wir den selben zehent geliehen unserm getruwen Rudolfen dem Meyer von Scherntz unserm burger ze Brugg ze haben und ze besitzen, als unser recht lehen reht ist. Mit urkund ditz briefs versigelt mit unserm insigel. Der geben ist ze Brugg an sand Dyonisy tag, anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo quarto.

Rotes Siegel in Wachs eingedrückt hängt wohl erhalten. Pergaments urkunde im St.sA. Brugg: a 8. – Regest Argovia IV 378.

3. Herzog Albrecht von Österreich übergibt den Klosterfrauen von Wittichen die Kirche zu Rein mit Zugehörde. 1345, Juni 24. Wien.

Wir, Albrecht von gotes gnaden Hertzog ze Österrich, ze Steyr und ze Kernden tun chunt mit disem brief: daz wir lautterlich durch got und durch unserr und unserer lieben Hertzoginn vrowen Johannen sel hail und seld (s.) willen und ouch aller unserr vördern selen ze hilf und ze tröst und sunderlich darumb, daz man uns und unserr vörgenanten Hertzoginn vrowen Johannen ierlihen unsern iartag begê an dem tag, so dieselb unser Hertzoginn oder wir von diser welt verschayden: Den erbern und geistlichen Clöster vrowen ze Wittechen geben haben und geben ouch mit disem brief ledichleich und vreilich unser Chirichen ze Rayn mit sampt der aygenschaft, disem wir dar an gehabt haben; also daz in fürbaz dieselb Chirich ze Rayn und allez daz dartzü gehürt mit

²⁶) Oder Algos? Vgl. W. Merz, Burganlagen des Arg. I 129.

allen nûtzen ewichlichen dienen sol uber irn tische ze pezzerûng irr phruent. Und sein wir des ir rechter scherm für uns und unser erben. Des geben wir ze ürchund disen brief, besigelten mit unserm insigel. Der geben ist ze Wienn an sand Johans tag ze Sûnnwenden, nach Christes gebürd dreutzehen hundert jar, darnach in dem fûmf und viertze kisten jar.

Wachssiegel des Herzogs Albertus, mit Reiterfigur, nur unbedeutend beschädigt, hängt; Durchmesser des S. 11 cm. Pergamenturkunde im St. A. Brugg: a 5. Regest in Argovia IV 378.

Herzog Albrecht wiederholte durch Urkunde vom 17. August 1345 – ze Gretz an mittichen nach unsrer vrowen tag der schidung – die Schenskung. Pergament mit dem grossen Siegel des Herzogs, das etwas beschädigt ist; im St. A. Brugg: a 10. Regest in Argovia IV 378, mit ungenauem Datum.

Der Brief vom 17. VIII. 1345 stimmt, abgesehen von einigen Abweischungen in der Schreibung der Wörter, wörtlich mit dem vom 24. VI. 1345 überein; mit Ausnahme der Stelle, in der die Beschenkten genannt sind. Es heisst im zweiten Briefe: den erbern geistlichen Chlostervrowen dem samsnung und chlöster ze Wittichen. Der Grund der zweiten Ausfertigung liegt wohl darin, dass in der ersten das Wort Wittechen (s.) auf einer Rasur steht und demnach die Urkunde beanstandet werden konnte.

 Herzog Leupold von Österreich bestätigt die Schenkung seines Vaters Albrecht an Wittichen um die Kirche zu Rein und nimmt das Kloster in seinen Schirm.

1375, Juli 2. Schaffhausen.

Wir Lupolt von gots gnaden Herzog ze Österich, ze Styr, ze Kernden und ze Krain, Graf ze Tyrol ec. tůn kunt: Als der hochgeborn fürst unser lieber herre und vatter Herzog Albrecht selig durch Got und durch siner und unsrer lieben frowen und mütter, der got genad, sele heil willen und ouch zu hilff und zu trost aller irer vordern und nachkomen die kilchen ze Reyn in Basler Bistům den erbern und geistlichen, den klosterfrowen ze Witichen uber irn tisch zů bezzerung irer phrůnde gegeben hat: Also haben wir dieselben kilchen mit allen rechten und nûtzen, die darzû gehôrent, genomen in scherm und gnad des hochgeborn fürsten unsers lieben brüders Herzog Albrechts, unser und unserer erben. Und wellen die vorgenanten klosterfrowen da by halten und schirmen in aller wise, als die hantfest und brief sagent, die si von dem egenanten unserm herren und vatter daruber habent. Die wir ouch fur den vorgenanten unsern bruder, uns und unser erben bestättigt haben und beståtten ouch wizzentlich, daz si ewiklich beliben sullen by allen irn kreften und artikeln, die darinn verschriben stand; und meinen ernstlich bi unsern hulden, daz si und ir kloster niemant dawider irre noch phrenge in dheinem wege. Und des ze urkund hiezzen wir unser grozz insigel henken an disen brief. Der geben ist ze Schafhusen an mentag vor sand Ulrichs tag, nach kristes geburde druzehenhundert jar, darnach in dem funf und sibenzigisten jare.

[Unter dem Falz:] Habsperg.

Grosses Wachssiegel hängt; der untere Teil der zweireihigen Umschrift ist abgebrochen. Reiterfigur des Herzogs LEVPOLDUS mit Schild und Standarte, nach rechts sprengend. Pergament im St. A. Brugg: a 14. Regest in Argovia IV 380.

 Graf Hans von Habsburg, Landvogt der Herrschaft Österreich, nimmt die Frauen von Wittikon (Wittichen) als Inhaberinnen des Kirchensatzes von Bözberg in Schirm.

Wir Graf Hans von Habspurg lantvogt in dißn ziten unßer herschaft von Österrich: Tün kunt mit urkund diss briefes: als die erbern geystlichen (s.), die priorin, meisterin und der convent aller des closters ze Wittikon sant Claren ordens gekofent hant den kilchensacze der kilchen in dem Böczberg von unßerm lieben getruwen Eberhart von Bosswil, den wir und unßer lieber vater selig graf Rudolf, dem got gnade, in unserm schirm vor lang gehalten haben: daz wir och die selben frowen von Wittikon und all ir nachkomen genomen und enpfangen haben in unßer gnade und schirme mit allen iren schaffnern, gegenwirtigen und kunftigen für uns und unßer nachkomen von der egenanten kilchen wegen in dem Böczberg. Dar umb gebieten wir allen unßern vögten, undervögten, ampluten (s.) und weybeln, gegenwirtigen und kunftingen (s.), vesteclich by unsern hulden, den diser brief gezogt wirt, dz si die vorgenanten frowen, ir nachkomen und ir schaffner all gemeinlich und ir ietlich besunder bi der obgeschribnen kilchen und ir nutzen schirmen und halten und in enkein betrüpt noch in våll da lassent beschechen von niemen, der sy bekumbern wolt. Won wir die selben frowen und die iren meinent und wellent da bi schirmen und halten luterlich durch got und unser und unsers vatters gedenknuss seliger selen heyles willen; in aller wise, als wir den vordern unßern getruwen Eberh. von Bosswil da by schirmet (s.) und gehalten hand. Geben under unßerm anhangendem insigel an dem nehsten dornstag vor der heiligen uffart, do man zalt von Crists gebürt drüzehenhundert iar, darnach in dem ahtzigosten und nunden iare.

Wachssiegel hängt. Pergament im St. A. Brugg: a 35. Regest Arg. IV 381.

5a. Graf Johannes Habsburg verpfändet Teile der Gefälle im Eigen, auf dem Bözberg und zu Rein. 1323, Nov. 1. Diessenhofen.

Wir Lupolt von Gotz gnaden hertzog ze Öster. und ze Styr veriehen und tun kunt allen den die disen brief ansehent oder horent lesen: daz wir unserm lieben bheim graf Eberh. von Nellemburg umb den dienst, den er uns getan hat und noch getun mag, schuldig sin drus hundert march silbers genges und gebes Costentzer gewichtes; und haben im und sinen erben dar umb versetzet drissig march geltes uf den gus tern, die hie nach geschriben stant: In dem Eigen ze Brugke ze meyen viertzehen pfunt pfenninge und ze herbst eindlef pfunt und funftzehen schillinge gesatzter vogtstůr; uf dem Böczberge ze meyen sechtzehen pfunt und ze herbst vier und zweinczig pfunt gesatzter vogtstůr; uf dem hof ze Rein sechs und drizzig stuke und in dem kyrchspel ze Rein ab allen zehenden fünf und viertzig stuck. Und sol der vorgenant unser bheim und sin erben die vorgeschriben drissig march geltes alz lange inne haben, nüczen und niessen untz wir ald unser brüder oder erben die von inen erlösen umb drühundert march silbers. Und dez ze eim urs kunde ist ist der brief versigelt mit unserm insigel. Der wart geben ze Diessenhoven an aller heiligen tag; do man zalt von Kristes geburde drüczehen hundert jar darnach in dem dru und zweintzigistem jar.

Pergamenturkunde, mit dem runden, stark beschädigten Wachssiegel des Herzogs L., im aarg. Staatsarchiv: Königsfelden Nr. 79. — Im zweitzletzten Satze des Briefes (in der Siegelformel) steht zweimal ist; das zweite ist durch untergesetzte Punkte getilgt. — Regest in Tschudis Chronik I, 296 a (fehlerhaft); Kopp, Gesch. der eidg. B. V, 1, S. 58, Anm. 2; Lichnowsky III, Reg. Nr. 631.

* *

Noch einige Bemerkungen im Anschluss an das Habsburger und das Witticher Urbar: I. Leibeigenschaft. II. Zur Geschichte des Geschlechtes Effinger. III. Herrschaftszins. IV. Widum-Gericht; Zerstückelung des Acker-landes. V. Zur Geschichte des Getreidebaues. Pferde- und Schweinezucht. Wirtschaftliche Lage des Landvolkes.

I. Laut dem Habsburger Urbar von 1305 waren die Leute des Hofes Rein dem Falle (mortuarium) unterworfen (Q. z. Sch. G. XIV 100). Sie waren demnach im Stande der Leibeigenen. Daran scheint eine Urkunde zu erinz nern, die das Urbar von 1516 abschriftlich enthält: es verurkundeten am 10. Juli 1377 Frau Agnes von Binßdorff, Meisterin, und der Convent der geistlichen Klosterfrauen zu Wytken im Bistum Konstanz eine Übereinkunft mit den wolbescheidnen lüten, deß Gotzhuß lüten und den underthanen (s.) gemeinlich deß Gotzhuß ünser kilhen zü Rein, gelegen in Baßler Bistümb; betreffend gegenseitige Leistungen (Urb. Bl. 49). Der hier gebrauchte Auszdruck Untertanen und Gotteshausleute kehrt in der Urkunde mehrmals wieder; der erstere wird die Leibeigenen und Hörigen des Gotteshauses bezeichnen; der zweite auch Leibeigene und Hörige, aber solche, die zwar im Kirchspiel Rein wohnten, aber Untertanen anderer Herren waren. Während

sowohl die undertanen als auch die Gotzhußlut gemeinlich den Bau der Kirche unterhalten mussten, sind in folgender Stelle des Übereinkommens nur die erstern genannt:

Ouch ist berett und gedingt, das wir (die Frauen von W.) einen åber durch das gantz jar söllen haben den vorgenåmpten (s.) underthanen (s.); und ein schäll den abrellen halb und den meyen gantz in dem obgenampten kilspel on der underthanen schaden.

Wir können hieraus schliessen, dass zwischen den Untertanen und den Gotteshausleuten in der Stellung zum Inhaber des Kirchensatzes ein Unterschied war. Vom Falle (mortuarium) aber ist im Urbar von 1516 keine Rede.

II. Die Zeugenreihe in der soeben genannten Urkunde von 1377 lautet: Daby waß und sind zugen: herr Rudolff von Schonow der from vest ritter, den man nennet der jung Huruß, dozemal pfleger und vogt uff dem Bôtze berg; und junckher Rudolff von Hunenberg, ein edelknecht; junckher Harts man Rátz ein edelknecht, dozemal undervogt uff Botzberg (s.); Heinrich Vinßler burger zů Brugg schultheß; [junckher] Johans Effinger, Johans Schettwy, Cunrat Vogt rc. Diese Stelle ist bedeutungsvoll für die Geschichte des Ges schlechtes Effinger. Denn das eingeklammerte Wort junckher vor Johans Effinger steht im Urbar nicht im Text, sondern am Rand, mit anderer Tinte und, wie mir scheint, auch von anderer Hand geschrieben und durch ein x über dem J des Wortes Johans an die oben eingeklammerte Stelle verwiesen. Die Effinger werden damals und noch lange nachher nicht als Junker, sons dern als Bürgerliche in den Urkunden bezeichnet. So amtet am 15. XII. 1396 Schultheiß Fridly Effinger in Brugg (Urk. 1 30 des St. A.). Dagegen in einer Urkunde vom 10. XI. 1480 erscheint: Junker Caspar Effinger, Bürger zu Brugg (St.=A. o 7, 6. Brief). Zudem fällt in obiger Zeugenreihe auf, dass der Junker Effinger hinter dem Bürger Vinsler steht, während die übrigen Junker diesem vorangehen. Es liegt demnach eine Interpolation vor, die das Gegenteil von dem beweist, was sie beweisen sollte. Auch R. Maag nennt die Effinger ein «bekanntes Brugger Bürgergeschlecht»: Q. z. Sch. G., XV, 1, S. 638, Note 3.

III. Unter den Abgaben, die Wittichen für seine zwei aargauischen Gotteshäuser entrichtete, erscheint auch: aber git man vom vordern huß (in Brugg) herrschaftzinß iiij h und vom hindern huß zwen haller. Das wird dem Hofstättezins des Habsburger Urbars entsprechen (Q. z. Sch. G., XIV 138; XV, 1, S. 133): die Abgabe des Hauseigentümers an den Grundeigenstümer, ursprünglich das Haus Habsburg.

IV. Auf Blatt XVij b des Urbars von 1516 findet sich unter den Einskünften der Kirche Rein folgender Eintrag: Item alle diße vorgeschriben wydumb zů Vilingen ist alles ein wydumb und ist je eyne der andren trager; wie wol sy sich in erblichen vålen oder in heymsturen teilt haben, so sind sy doch miner frowen halb onzerteilt syen (s.). Wo minen frowen mangel an dero widumben begegnete, es ware an zinßen oder zenden, so mögen sy das mit dem widumb gericht zů Rein in der kilchen angriffen und die wy-

dumb zesammen zů iren handen ziechen, biß das sy des mangelß bekomen mögen; das vormalß ouch zům dickeren mal beschächen ist.

Das hier erwähnte Widum Gericht ist wohl ein Rest oder Bestandteil des Hofgerichtes. Die Stelle ist aber noch in anderer Hinsicht wichtig. Sie zeigt, dass hierzulande sehr wahrscheinlich schon in der habsburgischen, sicher aber unter der bernischen Herrschaft die starke, volkswirtschaftlich nachteilige Zerstückelung des Grundbesitzes bei Erbfällen und Heiraten vor handen war. Sie dauerte bis auf unsere Tage, «eines der grössten Krebsübel unserer Landwirtschaft» (A. Studler, Die Betriebsverhältnisse, in: Die Land wirtschaft im Kanton Aargau, Aarau 1911; S. 52). Dass schon zur habsburgischen Zeit im Feldbau Kleinbetrieb vorherrschte, ergibt sich auch aus dem Urbar von 1305 deutlich: Schuppossen (Höfe von 12 Jucharten) sind viel häufiger, als Huben (36 Juch.). Nach J. Meyer (Die drei Zelgen, im Progr. der Thurg. Kantonsschule 1879/80) waren die Grundstücke eines Bauern auf die 3 Zelgen verteilt; demnach Schuppossen und Huben nicht zusammen hangende Güter. Es sind auch im Urbar viele einzelne Zins Äcker aufges führt.

V. Das grosse Habsburger Urbar von 1305 zeigt, dass schon zur Zeit der habsburgischen Herrschaft der Getreidebau im Aargau den Hauptteil der Landwirtschaft bildete. Das war auch unter der bernischen Herrschaft der Fall, so dass der Aargau damals über den eigenen Bedarf Brotfrucht pflanzte. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch war die Garbe, nicht das jetzt so bes liebte Rüebli, Sinnbild des Aargaus. So erschien in den letzten Tagen des Dezembers 1813, als Bern Anspruch auf die Waadt und den Aargau erhob, ein Spottbild, auf dem Bern als Bär mit schnabelförmiger Schnauze, Aargau als Garbe, Waadt als Weinstock dargestellt sind (aarg. Staatsarchiv). Noch leben ältere Leute, die sich an das Wort ihrer Väter erinnern: dass den Bernern die Waadt als Weinkeller, der Aargau als Kornkammer diente. Nicht mit Unrecht zeigt die linke (Berner) Hälfte des Aargauer Wappens von 1803 die Farbe der schwarzen Ackererde. Für Rein und Bözberg ers gibt sich die Stärke des Getreidebaues auch aus dem Witticher Urbar von 1516. Kernen (= Dinkel oder Spelz, Q. z. Sch. G. XV, 2, S. 281), Roggen und Hafer bilden die Hauptteile des Zehntens, somit des Feldertrages. So sagt das Urbar beim Kirchspiel Bözberg: It. der gross oder kornzechenden gilt gemeinlich samenthaft zů miner wirdigen frowen teil von Wittken (s.) viertzig, funffzig oder sechszig stuck, namlich zwen teil kernen und den dritten teil haber.

Dem Leutpriester gaben die Frauen: zů Rein für sin corpus u. pfründ: an kernen XX mütt; an roggen XV mütt; an haber VI malter; an win V soum; darzu den höwzenden, hanff und den kleinen zechenden uff dem Berg, das jarzitbüch und den altar.

Auf dem Bözberg dem lupriester xl stuck: an kernen xiij, an roggen xiij, an haber xiij, und das ongrad stuck mag man im geben an welicher frucht man wil. Ferner den Heuzehnten bei der Kirche, den kleinen Zehnten

im ganzen Kirchspiel (Hanf, Hühner und anderes); dazu Jahrzeitbuch und Altar. — Beim Herrschaftszehnten der Gemeinden Villigen und Remigen erscheinen statt des Roggens im Habsburger Urbar von 1305: bonen, erwisse (Erbsen), hirse; diese Früchte werden als vastmůs (Fastenmus) bezeichnet: Q. z. Sch. G. XIV, 99, Zeile 18; dazu das Glossar a. a. O. XV, 2, S. 294.

Der Getreidebau war so ausgedehnt, dass die Leute von Villigen auch auf dem Geissberg, der zum Reiner Hofe gehörte, Ackerland hatten: Habsburger Urbar (Q. z. Sch. G. XIV 105, 100; XV, 1, S. 539): 8 juchert uff dem Geissberg. Unter der Berner Herrschaft legten die Villiger auf dem breiten Rücken des Berges — um das Jahr 1525 — sogar ein grosses Saatfeld an, das in drei Zelgen geteilt war. Ich habe das aus Urkunden nachbewiesen: in den Brugger Neujahrsblättern von 1891 (S. 19—27). Die Namen der drei Zelgen auf dem Geissberg, dessen Hochfläche heute wieder mit Wald bedeckt ist, stehen im topographischen Atlas der Schweiz 1:25000, Blatt Brugg (1898), in der Höhe von 600—660 m. Dazu vergleiche man A. Näf, Die Pflanzenproduktion, in dem Bande: Die Landwirtschaft im Kt. Aargau, S. 72.

Gegenüber dem Getreidebau mussten die Viehzucht und die Milchwirts schaft in die zweite Linie treten. Käse wird im Habsburger Urbar als Ab= gabe vom Bözberg und Rein nicht genannt. Im Witticher Urbar ist er ers wähnt, aber als eine Gabe der Klosterfrauen: Aber git man dem vogt von Schenckenberg jerlichen zum gütten jar ein zimlichen Schwitzerkäß. Und eynem schulthn. zů Brugg git man ouch ein Schwitzerkǎß zům gůtten jar. Gerade der Name Schweizerkäse erweist, dass es eingeführte, aus dem alts schweizerischen Lande bezogene Ware ist. Die Berner Regierung verbot ges radezu die Herstellung von Käse im Aargau, «weil der Feisskäse zu den höchst schädlichen Mitteln zur Vertürung des Ankens gehört». (Ad. Säuberli, Die Milchwirtschaft im Kanton Aargau, S. 208 des genannten Sammelbandes von 1911.) Im Jahre 1911 dagegen war «die Milchwirtschaft der einträg» lichste und wichtigste Betriebszweig aargauischer Landwirtschaft» (a. a. O. S. 224), während heute der Getreidebau nicht einmal den eigenen Bedarf des Landvolkes ganz deckt. – Bern verbot die Käserei im Aargau gewisslich nicht allein wegen der Butter, sondern hauptsächlich wegen des Brotes, das diese Landschaft liefern musste. Die Berner Junker hatten die aargauischen Saatfluren jedenfalls nicht nur aus politischen, sondern noch mehr aus wirts schaftlichen Gründen erobert. Diese Fluren bildeten zu den Alpweiden die nötige Ergänzung für die Ernährung des Volkes, das auf die eigenen Erzeugs nisse angewiesen war und nicht auf die Zufuhr von aussen abstellen sollte und konnte. Die vielen, zum Teil sehr grossen Kornschütten im vormaligen Berner Aargau, so in Königsfelden und in Brugg, waren ein deutliches Zeichen, welche Aufgabe in der bernischen Volkswirtschaft der Aargau zu erfüllen hatte.

Sehr bemerkenswert ist die Pferdezucht des Kirchspieles Rein: siehe die oben (S. 93) angeführte Stelle aus der Urkunde von 1377. Sie bestand noch zur Zeit der Abfassung des Urbars von 1516 (Bl. 18 b): Zů wůssen, das

mine wirdigen fröwen von Wicken schuldig und verbunden sind, dem kilchspel Rein ein meyenroß oder schell zu haben von mittem abrellen biß zu ußgendem meyen nach inhalt zweyer brieffe, der jederteil eynen haut.

Die gleiche Stelle des Briefes von 1377 zeigt, dass der Inhaber des Kirchengutes von Rein einen Zuchteber halten musste. Dies war dem Sigristen überbunden. Ebenso musste der Sigrist auf Bözberg den kilchgnossen ein äberschwin halten. Diese hatten dafür sin huß in buw und eren zu halten (am 6. II. 1471 durch den Dekan und Leutpriester Cunrat Zechender zu Schinznach verurkundet; Wit. Urb. Bl. XXVj b). Zweifellos war dieses Vershältnis ein Überbleibsel des frühesten Mittelalters. — Die Schweinezucht diente wohl für die Schweinemast und diese sehr wahrscheinlich, wie heute noch, hauptsächlich für den Hausgebrauch des Landvolkes. Das Urbar von 1305 erwähnt in den Ämtern Bözberg und Rein die Abgabe von Schweinen und von Schweinefleisch.

Der Weinbau ist zur habsburgischen Zeit in den zwei Kirchspielen ganz unbedeutend; im Urbar von 1305 wird nur in Villigen ein wingarte erwähnt, der zusammen mit einem Acker 2 Mütt Haber als Steuer entrichtete. Später muss der Weinbau etwas zugenommen haben. Denn im Jahr 1516 erhielt der Leutpriester von Rein 5 Saum Zehntwein (s. oben S. 94).

Selbstverständlich ist aus diesen Bruchstücken zur Geschichte der Landzwirtschaft in der Gegend von Brugg kein Schluss auf die ökonomische Lage ihres Bauernvolkes möglich. Dagegen ist einer habsburgischen Urkunde zu entnehmen, dass diese Lage keine rosige war. Denn in dem Briefe vom 21. VII. 1364, durch den der Herzog Rudolf IV. die Ämter Bözberg und Eigen militärisch mit Brugg vereinigte, nennt er deren Bewohner arme Leute (W. Merz, Die Rechtsquellen des Kt. Aargau, I, 2. Bd., 2. Teil, S. 19, Zeile 30; S. 20, Z. 13). Das wird wohl auch dann gelten, wenn der Ausdruck eine Formel war, mit der man damals das Bauernvolk bezeichnete. Wenn die goldenen Saaten nicht bloss das Landvolk ernähren, sondern auch für die Kirche und deren Diener die, für die Grundherren eine Haupteinnahme bilz deten, so konnte ihr Erzeuger nicht noch Schätze sammeln.

II. Eine Urkunde zur Geschichte des Zolles in Brugg.

Da wo in Brugg die Bözbergstrasse zur alten Aarebrücke abbiegt, gegenüber dem Schwarzen Turme, liegt ein kleiner, freier Platz, der heute noch das Zollplätzli heisst. Brugg war, urkundlich nachweisbar seit den Tagen des Grafen und nachmaligen Königs Rudolf von Habsburg eine Stätte, wo Zoll (Markt* und Brückenzoll) und Geleite erhoben wurden.¹)

¹) Laut Urkunde vom 17. VII. 1278 verpfändete Rudolf noch vor seiner Thronbesteigung dem Schultheissen Peter von Mülinen quindecim frusta tritici de Teloneo in Brugge: Soloth. Wochbl. 1831, S. 502; meine Gesch. der Stadt Brugg S. 22. Marktzoll erstmals erwähnt zum 12. III. 1283: W. Merz, Stadtrecht v. Brugg S. 11 f. Ueber den Unterschied zwischen Markt≈ und Brückenzoll spricht Maag eine Vermutung aus: Q. z. Sch. G. XV, 1, S. 115, Note 5. Am 1. Januar 1395 löste Herzog Lúpolt

Das dauerte bis ins 19. Jahrhundert. Im Jahre 1834 verlegte die Regierung des Kantons Aargau den Zoll an die Grenze.²) Auf dem Zollplatze stand einst das Zollhaus. Als am 30. Juli 1444 Thomas von Falkenstein dem Wächter am untern Stadttore, Hemmann Tügin, das Haupt abschlug, war der Zoller Hans Sägisser der erste Bürger, der herbei eilte und von den Mordgesellen tödlich verwundet wurde.³) Ein anderer, in der Ortsgeschichte bekannter – und zugleich um sie vergdienter – Zoller ist Emanuel Fröhlich, der Vater des Fabeldichters Abraham Emanuel Fröhlich (ums Jahr 1800.⁴)

Der Brugger Zoll gehörte einst samt der ganzen Stadt den Herren von Habsburg. Er war laut dem Habsburger Urbar von 1305 sehr abträglich, weshalb ihn seine Eigentümer im 13. und 14. Jahrhundert bei Geldbedarf oft verpfändeten.⁵) Gelegentlich erwarb auch die Bürgerschaft von Brugg einen derartigen Pfandbrief. So im Jahre 1378 mit dem Willen der Herzoge Albrecht und Leupold aus der Hand Grims von Grünenberg den Brückenzoll. Das wusste man aus einer Eintragung in einem der alten Stadtbücher.⁶) Ferner kaufte die Stadt in den Jahren 1458 und 1481 von drei Herren von Rinach einen Pfandbrief um einen Teil des Zollertrages.⁷) Durch diese Erwerbung gelangte sie in den Besitz unserer Urkunde 6, die aus dem Jahre 1330 stammt.

Zur Zeit der Berner Herrschaft erhielt Brugg vom Ertrage des Zolles und des Geleites den dritten Teil.⁸) Dabei blieb es während ihrer ganzen Dauer. Denn die gnädigen Herren im Uechtland waren sparsamere Haushalter, als die an der Donau, und behielten, was sie einmal hatten, in festen Händen. Sie liessen aber auch ihrer Munizipal²

- ²) Taschenbuch der hist. Ges. des Kt. Aarg. 1904, S. 51.
- 3) Anz. f. Sch. G. V, 194 (1888).
- 4) «Meine, Emanuel Fröhlichs, Lebens» und Zeitgeschichte»; Handschr. im Besitze seines Urenkels Edmund Fröhlich.
- ⁵) Siehe meine Gesch. d. Stadt S. 22 ff.; das Stichwort Zoll im Habsburger Urb. II, 2, S. 30 u. bei Merz, Stadtrecht S. 344.
 - 6) Stadtbuch I, 219; meine Gesch. der St. S. 23.
 - 7) Argovia IV, 377.
 - 8) Taschb. der hist. Ges. des Kt. Aarg. 1904, S. 50.

⁽IV.) von den 300 Gulden Jahreszins, die vom Geleite zu Brugg durch Oesterzeich verpfändet worden waren, die Hälfte (150 Gld.) mit 1100 Gld. Hauptgut aus der Hand der Erben des Ritters Götz Müller in Zürich (Urkunde im aarg. Staatsarchiv: aarg. Städte Nr. 5). Das Geleite ist auch erwähnt in der Uebergabsurkunde der Stadt vom 29. IV. 1415 (W. Merz, Stadtrecht S. 26, Zeile 24). Die älteste Zollordnung, um 1460 aufgestellt, macht keine Unterschiede, sondern sagt: von des zols wegen uff unser brugg, was ein jegklich mensch und ein jegklich ding ze zol git, als das von alter har komen ist; und in einer erläuternden Anmerkung dazu, um 1500, betreffend das Verzhältnis des Anteils von Zoll und Geleite: so dem gleit valt drig guldin, so valt dem zoll ein guldin: Merz, Stadtr. S. 40 ff.

stadt, was sie bereits besass, und bestellten aus deren Bürgerschaft einen Zollkommissarius,⁹) den man den Gleitsherren betitelte. Unvergesslich bleibt dem Schreiber dieser Zeilen ein alter Landmann von Rüfenach, der den staatlichen Strasseningenieur von Brugg den Gleitsherrn nannte (ums Jahr 1880); vielleicht, weil dessen amtliche Befugnisse (Aufsicht über die Strassen) teilweise mit denen des ehemaligen Zollkommissärs zusammen fielen.

Auch der Staat Aargau, auf den im Jahre 1803 die Rechte Berns übergingen, bezahlte anfänglich der Stadt Brugg das Zolldrittel. Dann aber, als sich die Zolleinnahmen in Brugg wegen der starken Salzzufuhr auf der Aare erheblich steigerten, forderte im Jahre 1827 die kantonale Regierung die Gemeinde Brugg auf, sie solle die Rechtstitel und Urkunden vorlegen, auf die sie ihre Ansprüche stütze. Mutmasslich war der Regierung bekannt, dass es mit diesen Rechtstiteln nicht glänzend bestellt war. Der wichtigste, der Pfandbrief von 1378, war verloren, wahrscheinlich seit dem Falkensteinischen Ueberfall. Dass eine amtliche Abschrift davon in einem Codex des Wiener Staatsarchives vorlag, wusste man in Brugg nicht. Erst Rudolf Thommen hat sie dort aufgefunden und sie im II. Bande seiner Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven im Jahre 1900 veröffentlicht:10) zu spät für den Rechtsstreit Bruggs. Der Pfandbrief von 1330, den Brugg ins Recht legen konnte (unsere Urkunde Nr. 6), war auch nicht einwandfrei, weil das Siegel und die letzten Worte fehlten.

Der Streit zog sich erstaunlich lange hin, trotzdem das Recht der Stadt durch Jahrhunderte langen Gebrauch klar erwiesen war. Erst im Jahre 1841 erfolgte das Endurteil, ausgesprochen durch ein Schieds= gericht: Obmann war Landammann Dr. J. Stadler von St. Gallen; als Schiedsrichter walteten Professor Dr. F. L. Keller in Zürich für die Stadt Brugg und Staatsrat H. Druey von Lausanne für den Staat Aargau. Das Urteil lautete ganz zu Gunsten der Stadt, der ihr Zolldrittel zuges sprochen wurde. Dann aber brachte die Zeit ein anderes Gesetz. Die Bundesverfassung von 1848 beseitigte die kantonalen Zölle sowie die Wegs und Brückengelder, und die Eidgenossenschaft entschädigte die einzelnen Kantone, die sich ihrerseits mit den Teilhabern an den Zoll= rechten abfinden mussten. Der Aargau verpflichtete sich, der Gemeinde Brugg jährlich 5552 Franken zu bezahlen. Infolge der Revision der Bundesverfassung vom Jahre 1874 sank dieser Betrag auf 3000 Franken herab, wofür die Gemeinde Brugg verpflichtet ist, die Brücke zu unter-Sie hat auch, jedenfalls als Eigentümerin des Brückenzolles, die

⁹⁾ Leu, Helvet. Lex. IV.

¹⁰⁾ A. a. O. S. 98, Nr. 94.

Brücke schon in frühern Jahrhunderten jeweilen auf ihre Kosten erstellen lassen: die letzte hölzerne im Jahre 1532; die erste steinerne, jezt noch stehende 1578. Auch die Reusstadt Mellingen, der Herzog Rudolf im Jahre 1359 den Brückenzoll (bruckfässenzoll und bruckgarben) verslieh, musste dafür den Unterhalt der Brücke auf sich nehmen. 12)

6. Herzog Otto von Oesterreich verpfändet dem Berchtold von Rinach einen Teil des Zollertrages von Brugg. 13[30, Sept. 11.] Brugg.

Wir Otto von Gots gnaden Herzog ze Oesterrich und ze Styr ver= jehen offenlich mit disem brief, daß wir unserm getreüwen liben Perchtold von Rinach und sinen erben gelten sullen und schuldig sin viertzig march silbers Züricher gewichtes umb ein ros, daz wir von im gechouffet haben¹³) und geben Johansen dem Taler unserm marschalch; und haben in dafür gesetzt uf unsern zol ze Brukke, der dem Vilnakchern stet und ze mayen, der schierst chunt, ledig wirt: zwelf pfunt pfenning geltes; also daz er oder sin erben ze dem= selben mayen, der schierst chunt, zwelf pfunt pfenning des ersten da= von nemen sullen; und ouch dar nach alle iar zwelf pfunt, als lang untz wir oder unser erben in oder sin erben die vorgenanten vierzig march silbers weren und richten gar und ganzlich; und des zu einem urchund geben wir im disen brief versigelt mit unserm insigel. Der ist geben ze Brukke an zinstag nach unsren frowen tag ze herbest, do man zalt von Christo (s.) geburt drüzehen hundert iar dar nach in d..... [«Das weitere des pergamentenen Briefes ist abgerissen oder abgenagt»].

Das Original dieser Urkunde, das Bäbler noch vorgelegen haben muss (Argovia IV 377), ist abhanden gekommen. Obige Abschrift liegt bei den Akten zu dem grossen Zollprozess von 1827 bis 1841: Copialbuch m 16, S. 1 f.; eine andere Copie auf einem Folioblatt bei den gleichen Akten: m 4. In Bäblers Regest ist ein Versehen: die Pfandschaft zu Gunsten Berchztolds von Rinach bezieht sich nicht auf den Brückenzoll, sondern allgemein auf den Zoll. Das Datum und der Hauptinhalt der Urkunde sind gesichert durch eine Eintragung im habsburgischen Pfandregister um 1380: Item herzog Ott selig solt gelten Bertholt von Rinach 40 mark silbers umb 1 ros, und hat ihm da für gesatzt 2½ mark geltz. Geben ze Brugg an zinstag nach ünser Fröwen tag ze herbst anno etc. MCCCXXX. Q. z. Sch. G. XV. 1, S. 644, Nr. 101. Ebenso: J. E. Kopp, Geschichtsblätter II, 163 Nr. 5.

¹¹) Taschb. der hist. Ges. 1896, S. 137 u. 140 (S. 142 steht irrtümlich 1577 als Baujahr der steinernen Brücke).

¹²⁾ Q. z. Sch. G. XV 1, S. 741.

¹³⁾ Pfandbriefe um den Kaufpreis eines Rosses kommen damals oft vor. So schuldete laut Brief vom 12. Mai 1315 Herzog Lupolt Hansen dem Gessler 38 Mark Silbers «umb ros und hengst»; laut Brief vom 30. Januar 1323 der gleiche Herzog Heinrich dem Gessler und Ulrich dessen Bruder 26 mark silbers um einen hengst: Q. z. Sch. G. XV, 1, S. 603, Nr. 24 u. 25.

III. Urkunden zur Geschichte der Herren von Ostra und ihrer Burg Vilnachern.

Die Burg Vilnachern ist erst seit dem 14. Jahrhundert urkundlich nachweisbar, aber vermutlich bedeutend älter. Im Jahre 1453 war sie laut unserer Urkunde 14 noch in wehrfähigem Zustande, und deren Lehensherren behielten sich für den Kriegsfall das Recht der Besetzung vor; gegenüber ihren Lehensleuten, den Herren von Ostra. Schon im Jahre 1491 dagegen «heisst sie nur noch Burgstall», war also schon zerfallen oder am Zerfalle.¹) Der Basler Chronist Wurstisen nennt die Burg ums Jahr 1580 eine Ruine und zwar, von einem spätern Besitzer, mit dem Namen Lichtenau²). Ums Jahr 1830 war die Ruine noch nicht ganz abgetragen. Der helvetische Almanach für 1816 (Zürich Orell Füssli) sagt nämlich: «wenig weiss und erkennt man von den Ruinen der Feste Vilnachern».3) Und in dem Aktenbande m 16 des Stadtar= chives Brugg, der ums Jahr 1836 angelegt wurde und Abschriften von Urkunden enthält, steht in einer Anmerkung zu dem Worte «dem Vilnakchern» unserer Urkunde 6 (oben S. 99): «Vilnachern war wahrschein» lich damals der Name eines Edlen oder Freien, der die jetzt noch teilweise sichtbare Burg zu Vilnachern im Besitz hatte». Heute ist die Ruine «von der Erde verschwunden». Der Platz der Burg ist im eidgenössischen topographischen Atlas, Blatt Brugg, östlich von Vilnachern mit dem Worte Lichtenau bezeichnet.

Von den Herrschaftsrechten und Lehen, die mit der Burg verbunden waren, erwarb die Stadt Brugg Anteile und zwar im Jahre 1588 aus der Hand des Junkers Hans Georg von Hallwil⁵) und im Jahre 1608 aus der Hand des Hieronymus von Luternau⁶). Nach mannigfaltigem Wechsel der Eigentümer und mehrfachen Teilungen⁷) gelangte schliesslich Bern in den Besitz des Restes. Im achtzehnten Jahrhundert verwalteten Bern und Brugg die Rechte an Vilnachern. Leu sagt hierüber in seinem hels vetischen Lexikon: «Die Stadt Brugg hat auch den dritten Anteil an den

¹) W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kt. Argau II 539.

²) Am 14. April 1482 verkaufte der Edelknecht Jörg von Liechtnow der Frau Elsbethen von Schönow geb. von Sengen seinen Sechsteil an der Gerechtigkeit zu «Vilnachern under dem Bözberg im Basler Bisthum gelegen». Urk. p 10 im St.=A. Brugg.

³) a. a. O. S. 80. Auch in Urk. 8 (11. V. 1360) wird sie Veste genannt; ebenso in Urk. 14 (28. VIII. 1453); dagegen in Urk. 15 (26. III. 1375), 11 (19. XII. 1378) u. 13 (22. III. 1410) Burg.

⁴⁾ a. a. O. S. 2.

⁶) Arg. IV 422.

⁶⁾ W. Merz a. a. O. 542.

⁷⁾ Sie sind bei Merz S. 537-544 an Hand der Urkunden aufgeführt.

Gerichten zu Vilnachern, und hatten die zwei andern Teile ehedem die Besitzer der Herrschaften Castelen und Wildenstein. Seitdem aber diese beiden Herrschaften an die Stadt Bern gekommen, so verwaltet nun selbige Gerichte ein jeweiliger Landvogt zu Castelen 4 Jahre und sodann ein aus dem kleinen Rate zu Brugg erwählter sogenannter Twingverwalter 2 Jahr». Durch die erwähnte Erwerbung von Vilnacherer Herrschaftszanteilen gelangte Brugg in den Besitz der folgenden Urkunden.

7. Herzog Albrecht von Oesterreich bewilligt, dass Hans von Ostra seine Lehen an seine Oheime Heinrich und Hans von Rinach vererbe. 1352, October 16. Brugg.

Wir Albr. von Gots gnaden Hertzog ze Öfterrich, ze Steyr und ze Kernd tůn kund, daz fur uns chomen ist unser getrewer Hans von Oftra und hat unsern getrewen Heinr. und Hansen von Rynach seinen öhemen mit unsren hant, gunst und güten willen gemacht und gefuegt: alle die lehen, die er von uns hat, also ist, daz er an lehenerben abget, so sullen die selben lehen erben und gevallen uf die vorgenanten von Rynach und uf ir lehenerben, und sol ouch derselb von Ostra ditz gegenwürtig gemecht nicht verendern noch vercheren. Mit ürkund ditz briefs. Geben ze Bruk in Ergôw an sand Gallen tag, nach Christs gebürd drutzehen hundert jar, darnach in dem zway und sumstzgistem jar.

Unterschrift: Cutzm. v. Racolstorff.

Rotes Siegel des Herzogs, in Wachs eingedrückt, hängt. Pergament im St.-A. Brugg: a 2. Regest: Arg. IV 378 (ungenau); Arg. XXI 56.

8. Herzog Rudolf von Österreich gestattet dem Hans von Ostra, die Heimsteuer der Ehefrau Verena von Wessenberg und andere Schulden auf Gütern der Veste Vilnachern sicher zu stellen.

1360, Mai 11. Wien.

Wir Růdolf von gots genaden Herzog ze Öfterrich, ze Steyr und ze Kernden, fürst ze Swaben und ze Elsazze, tun kunt, daz wir erloubt und unser gunst und güten willen geben haben, daz unser getreuwer Hans von Oftra von den gütern, die zü der vest ze Vilnacher gehörent, die von uns ze lehen sind, der erbern Vrenen von Wessemberg, siner hausfrawen ze widerlegung ir haimsteuwr für sechshundert guldein der gewicht von Florentz versetzen mag; doch mit der beschaidenhait, daz dieselben versetzten güter ir leibgeding sin und wenn si abget und erstirbet, daz si danne wider an in oder sin lehens erben, ob er nicht wêre, ledichs leich gevallen sin süllent. So mag er ir derselben gütern versetzen in

⁸⁾ Bd. IV, 342. Gleich stellt das Verhältnis zwischen Bern und Brugg J. C. Faesi in seiner Staats- und Erdbeschreibung der Helvet. Eidgenoßschaft dar (1765, Bd. I, 623 und 849); im Zahlenverhältnis der Anteile etwas abweichend W. Merz a. a. O. S. 544: Bern 3/4, Brugg 1/4.

phandes wis umb viertzig mark filbers für ir morgengab als landes und morgengab recht ift. Ouch mag er derfelben gütern versetzen ze rechtem phande umb vierhundert guldein der egenanten gewicht ze richtend die geltschulde, die er schuldig ist, mit dem geding, daz man dem egenanten Hansen und sinen lehens erben losung derfelben gütern gehorsam si, ane widerrede und geverd. Mit urkunde ditz briefs, geben ze Wienne an mêntag vor dem heiligen Auffart tage anno domini millesimo trecentessimo sexagesimo.

Dominus dux, per cancell.

Schön rotes Siegel des Herzogs in braunem Wachs eingedrückt hängt, fehlerlos erhalten. Pergament im St. A. Brugg: a 29. Regest Arg. IV 378.

9. Herzog Leupold von Österreich gestattet dem Hans von Ostra die Bestellung einer Pfandschaft zu Gunsten seiner Ehefrau Ursula von Schwandegg (für Widerlegung, Morgengabe und Heimsteuer).

1376, April 9. Schaffhausen.

Wir Lupolt von gots gnaden hertzog ze Öfterrich, ze Steyr, ze Kêrnden und ze Krain, graf ze Tyrol ec. tůn kunt: Was gůtter unfer getruwer Hans von Oftern von uns ze lehen hat, daz er die erbern Urfeln von Swandegg, fin elich wirtinn, mit unferm gunft und gůtem willen daruf gewifet hat für hundert und acht und drizzig mark filbers, die er ir zů widerlegung, morgengab und heymftur daruf gemacht und gefügt hat alfo, daz fi die daruf haben fol, als die brief wifent, die er ir daruber gibt; und als widerlegung, morgengab, heymftur und landes recht ift an alle gevêrd. Und daz es dem hochgeborn fürften, unferm lieben brůder herzog Albrechten, uns und unfern erben an der lehensfehaft unfchedlich fie. Mit urkund diz briefs, geben ze Schafhufen an mitwochen vor dem heiligen oftertag, nach krists geburt drûtzehen hundert jar, darnach in dem fechs und fibentzigiftem jare.

[Unter dem Falz:] in namen Gëzzler.

Rotes Siegel, in Wachs eingedrückt, hängt; Wachs zur Hälfte gebrochen, das rote Siegel nur wenig beschädigt; Pergamentstreifen gerissen.

Pergament im St. A. Brugg: a 24. Dabei zwei Abschriften, wovon eine mit der Schrift des 15. Jahrh. (auf Papier). — Regest: Arg. IV 380 (mit einem Fehler: Wendegg statt Swandegg; vergl. dazu Merz, Arg. Burgen II, 544 Note 8).

10. Herzog Leupold von Öfterreich gestattet dem Hans von Ostra, seine Lehen auf die Töchter zu vererben.

1376, April 9. Schaffhausen.

Wir Lupolt von gots gnaden hertzog ze Österrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, Graf ze Tyrol etc., tůn kunt, daz wir unserm getrewen Hansen von Ostran von Villenaker die gnad getan haben, ob er an elich sun abgieng, daz denn sin elich töchter erben und besitzen sullen alle die lehen, die er von uns hat in aller weise, als ob si sun weren, an gever. Also daz es dem hochgeborn fürsten, unserm lieben brüder Hertzog Albrechten, uns und unsern erben an der lehenschaft kein schad sey. Mit urkund ditz briefs, geben ze Schafhusen [an] 1) mitwochen vor dem heiligen Ostertag; nach Krists geburt drutzehen hundert jar, darnach in dem sechs und sibentzigistem jare.

Rotes Siegel, in gelbem Wachs eingedrückt, hängt wohl erhalten. Persgament im St.sA. Brugg: a 25. Regest Arg. IV 380 (fehlerhaft).

11. Herzog Leupold von Österreich bewilligt dem Hans von Ostra, seine Tochter Margaretha auf Güter in Schinznach und Vilnachern zu weisen.

1378, Dezember 19. Brugg.

Wir Leupolt von gots gnaden hertzog ze Österrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tyrol ec. tůn kunt: Daz wir unsern willen und gunst dartzů gegeben haben, daz unser getrewer Hans von Ostra die erbern Margrethen, sein tochter, auf dise nachgeschriben güter, die sein lehen von uns sind, für vier hundert und viertzig guldin geweisen und si damit zu einem erbern mann beraten und verheiraten mag und sol, wie im das allerpest füget. Doch also, daz es unserm lieben bruder hertzog Albrechten, uns und unsern erben an der lehenschaft kain schad sey. Und sind dis die güter: des ersten ze Schintznach gibt Jenni in der Muli von ainer muli und ainem weingarten da= selbs ierklich sechtzehen mutt kernen ane ain fiertel und drithalb phunt stebler. Item Růdi in der Můli gibt ieriklich funf mut kernen an ain viertal, ouch von ainer muli und ainer matten ob derselben mul. Item Kuntz, der metzger, gen. von dem Langen Weingarten ze Schintznach, ieriklich ainen halben mut kernen. Item die ow under der burg Vilnaker giltet ierklich siben mutt kernen. Item Sumerhaltz gut ze Schintznach giltet ainen mutt kernen. Und ab der wintafern daselbs ze Schintznach gat ierklich ain phunt und funf schilling stebler. Mit urkund ditz briefs; geben ze Prugg in Ergow an suntag vor Thome apostoli, nach Kristi gepurt dreutzehenhundert jar, darnach in dem acht und sibentzigistem jar.

Rotes Siegel auf gelbem Wachs, beschädigt, hängt. Pergament im St. A. Brugg: a 22. – Regest Arg. IV 380.

12. Herzog Friedrich von Österreich genehmigt eine Pfandbestellung des Antony von Ostra zu Gunsten seiner Schwester Margaretha.

1407, Januar 23. Schaffhausen.

¹⁾ Ein Loch im Pergament.

Wir Fridreich von gots gnaden hertzog ze Osterr., ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, Graf ze Tyrol etc. tun kunt: Als unser getrewr Anthony von Oster Margreten, seiner swester, Mathis von Butikon wirtin, viertzig stukh gelts versetzt hat zu einem underpfand umb drewshundert guldin auf etliche güter gelegen ze Vilnakher, die sein lehen von uns sint, als das der brief, den er ir darumb gegeben hat, aigenlich begreiffet, daz wir unsern willen und gunst darzu gegeben haben wissentlich mit dem brief und wellen, daz dieselb verschreibung bey creften beleib. Doch unsern brudern, uns und unsern erben an der lehenschaft und andern unsern rechten unschedlich, an geverd. Mit urkund ditz briefs. Geben ze Schafhusen an suntag vor unsrer frawen tag zu der Liechtmess; nach Christs gepurd in dem viertzehenhundertisten und dem sybenden jar.

Rotes Siegel, in Wachs eingedrückt, hängt wohl erhalten. Pergament im St. A. Brugg: b 7. — Unter dem Falz ein Handzeichen. Regest Arg. IV 383 fehlerhaft: Henmann statt Anthony; Tochter statt Schwester.

13. Herzog Friedrich von Österreich verspricht dem Hanmann von Rinach und dessen Vetter Hans Rudolf die Burg und das Dorf Vilnachern sowie das Gericht zu Schinznach für den Fall, dass der Stamm von Ostrach ohne lehensgenössige Leibeserben abgeht.

1410, März 22. Meran.

Wir Fridreich von gots gnaden herczog ze Osterreich, ze Stevr, ze Kernden und ze Krain, grave ze Tyrol etc. tůn kunt: Als wevlent Ulreich von Oster den anval der nachgeschriben güter mit namen die pürkg Vilnakher und das dorf daß[selbst], darczu das gericht ze Schincz= nach mit iren zugeh[orden], die lehen von uns sint, weylent Johansen von Rynach und sein erben geschaft und verschriben hat, darumb ain brief ist von weylent herczog Albrecht, herczogen ze Osterreich: daz wir alsoa) unsern getruwen Hanman von Rynach, Hans Rudolfen seinem vettern und irena) erben dasselb gemecht und den eg[enannten] herczog Albrechts brief bestêtt haben mit dem brief. Also wann es ze schulden komt, daz der stam dz egen[anten] von Osterach an leibserben lehensgenossen abgat, das wir denn dieselben lehen den egen[anten] von Rynach oder irn 1) erben vor nienichleich leihen süllen und wellen, an geverd. Mit urkunt dicz briefs, geben an Meran an dem heyligen Osterabent nach Krists geburd vierczehenhundert jar, darnach in dem czehenden jare.

[Unter dem Falz:] d. d. in conß'.

a-a) Auf Rasur, mit Ausnahme der Silbe Han des Wortes Hanman, die am Ende der Zeile steht und über die Zeilenlänge hinausragt.

¹⁾ irn steht auf einer Rasur.

Rotes Siegel, in Wachs eingedrückt, vollständig erhalten, hängt an Persgamentstreifen. Pergament im St. Ar. Brugg: b 12. — Regest in Arg. IV 385; mit dem unrichtigen Datum: 18. IV. 1416. Vgl. auch Arg. XXI, 71 (mit Note 14) und 81 (mit Note 50).

Die oben genannten Stellen auf Rasuren können den Verdacht ers wecken, es sei nachträglich an der Urkunde eine Änderung (Fälschung) vors genommen worden. Weil aber die Änderungen von der gleichen Hand und mit der gleichen Tinte, wie der übrige Text, geschrieben sind, rühren sie wohl eher von einer Nachlässigkeit der ausfertigenden Kanzlei her.

14. Erzherzog Albrecht von Öfterreich, auch im Namen seines Bruders des römischen Kaisers und seines Vetters des Herzogs Sigmund, beslehnt den Hans von Schönau als Trager seiner Gemahlin Elsin mit dem halben Teil der Veste Vilnachern samt Zugehörden, ausgenommen das Dorf Schinznach und die hohen Gerichte.

1453, August 28. Ensisheim.

Wir Albrecht von gotes gnaden Ertzhertzog ze Ofterrich ze Steir ze Kernden und ze Krain Grave ze Tyrol etc. bekennen, daz für uns kam unser getreuwer Hanns von Schönaw genant Hewraus und bat uns diemûticlich, daz wir im an stat und als lehentrager Elsin, seiner hawsfrawen, den halben tail an der vesten Vilnagker mitsambt den Grienen und Awen, sy sein gesetzt oder setzen sich noch, mit allen andern zugehörungen, außgenomen das dorff Schintznach und die hohengericht und über das blut, unser und des Hawss Öfterreich lehenschafft, gnediclich geruchten zuverleyhen, wan die ir erb weren. Das haben wir getan und haben demfelben Hannsen von Schonaw als lehentrager seiner hawsfrawen denfelben halbentayl der benan[ten] vesten Vilnagker mit seiner zugehörungen als vor gemelt ift verlyhen und leihen auch wiffenlich mit dem brief, waz wir im zu recht daran verleyhen süllen oder mügen. Also daz er die als lehentrager der benan ten feiner hawsfrawen und irer erben handen hinfur von unserm gnedigen lieben herren und bruder, dem Romischen kayser, uns und unserm vettern Hertzog Sigmunden und unfern erben in lehensweis ynnhaben nutzen und nyeffen sollen und mugen als lehens, und lands recht ift. Doch uns an unserer gerechtikaït und lehenschafft und sunst meinclich an seinen rechten unvergriffen. Und füllen uns dieselben vesten offen halten zu allen unsern notdurfften wider meinclich und uns auch davon und von den obgeschriben lehen getrew gehorsam dinstlich und gewertig sein, als lehensleut iren lehensherren schuldig und gebunden sind, ongeverd. Mit urkund dis briefs. Geben zu Ensishaim an zinstag vor sand Verenen tag nach Crists gebürt viertzehenhundert und in dem dreyundfünfftzigstem jaren.

(Auf dem Falz rechts:) d. dux m 9 ß.

Rotes Siegel des Herzogs (Alberti) in gelbem Wachs eingedrückt hängt; Wachs unten gebrochen, Siegel-Inschrift noch ganz. Pergament im St.-A. Brugg: p 8. Regest in Arg IV, 392.

Im aargauischen Staatsarchiv liegt eine Urkunde, die über das Vershältnis der Gemeinde Schinznach zu ihrem Twingherrn Johans von Ostra Aufschluss gibt. Wegen ihres rechtss und kulturgeschichtlich bedeutenden Inhalts sei sie hier angefügt.

15. Schiedrichterliches Urteil in einem Rechtsstreite zwischen Johans von Ostra und der Gemeinde Schinznach.

1375, März 26.

Allen den, die disen brieff ansehent oder horent lesen, kund und vergich ich Berchtold Saltzman burger ze Löffenberg: Von der stösse und missehellung wegen, so gewesen sint zwischen dem fromen bescheiden Johans von Ostra einhalb; und anderhalb den erbern luten, der gebursami gemeinlich dez dorffes ze Schintznach, in dem selben dorff und banne der egenant von Ostra twing und benne hat; dez im die obgenanten von Schintznach vergichtig sint; und umb alle die stösse so si bedenthalb mit einander gehebt hant untz uff disen hutigen tag, alz diser brieff geben ist: [si bedenthalb1] mich den obgenanten Berchtold Saltzman ze einem gemeinen obman erkorn und genomen hant. Und aber der obgenant von Ostra von sinen wegen ze schidluten zu mir gesetzet hat die fromen notvesten her Hanman von Halwil und her Heinrich von Sengen, rittere; und aber die vorgenanten von Schintznach von iren wegen ze schidluten zu mir gesetzet hant die wisen bescheidenen Heinrich Vinsler schultheiss ze Brugg und Heincinen von Filmaringen burger ze Lenczburg: die selben ir stösse zu luterend und ze einberend nach der minne oder nach dem rechten. Do hant die obgenanten vier und ich mit inen gemeinlich und einhelleklich dez ersten uns erkennet und usgesprochen in der minne und mit beder obgenanter teile wissend und willen in sustlich wise, alz hienach geschriben stat: Also daz die von Schintznach ierlichs einen forster gemeinlich setzen söllent; und wen si ze einem forster gemeinlich oder der merre teil under in kiesent und welent, der sol och forster beliben, wie dik daz ze schulden kumt. Und sol der selb forster, der also erwelt und erkosen wirt, daz forster ampt entpfahen von dem obgenanten von Ostra oder von sinem vogt und amptman, der ze den ziten sin vogt und amptman ze Schintznach ist. Och sol der forster, der denn also erkosen und erwelt ist. daz forster ampt entpfahen von den meivern, die ze Schintznach uff dez gotzhuses von Seggingen meyer hoven sitzent. Und sol der selb forster den selben meivern geben iren winköff von sinem ampte. Daz ist zwei

¹⁾ si bedenthalb fehlt in der Vorlage.

hundert eiger und vier mas wins; wan es also von alter her komen ist. Der zů sol der selb forster entpfahen sin ampt von den vieren, die des iares gesetzet sind und dez dorfes nutz und ere gesworn hant. Und sol der vorster dar nach sweren dem twingherren und der dorffmengi ir nutz und ere und ze behütend und ze begömend ir welde und alles daz ze tůnde, daz ein forster uncz har getan hat; ane alle geverde.

Wir sprechend och, daz die obgenanten von Schintznach gemeinlich oder der merre teil under in alle iar kiesen und setzen söllent zwen erber man under inen, wer die sint und wele si welent: und sol och der obgenant von Ostra zwene erber man setzen, wele er wil, die doch ze Schintznach in dem dorff gesessen sint. Und söllent die selben viere sweren irem twingherren und der1) dorffmengi nutz und ere und allez daz ze tunde, daz si dem twingherren und der dorffmengi billich tun sollent; ane alle geverde und alz es von alterhar komen ist. Und wenn der forster und die viere sweren wellent, so sol der von Ostra oder sin vogt inen den eit geben. Ouch sprechen wir: Waz nutzes in dem banne ze Schintznach fallet von nubruchen, von rutinen, von almend, von einungen tages oder nachtes: do sol der dikgenant von Ostra von des twinges wegen nemen den dritten teil und die von Schintznach die zweue teil, wan si von alter har also komen sint. Wenn och der vorgenant von Ostra sin burgg ze Filnacher und ein trotten und ein schur, die er ze Filnacher hat, buwen wil, da sol er buholtz vordern und es reden mit den vieren, die dez iares dez dorffes nutz und ere gesworen hant. Und sol zů inen sprechen: ich wil min burgg, min trotten oder min schur ze Filnacher buwen und bedörfte wol darzu holtzes: da sollent im die selben vier unverzogenlich zo den selben buwen holtz geben, daz dar zů nútz und gůt si und och im gelegenlich si; doch den welden so si unwüstlichest mugent; ane geverde. Und sol doch der von Ostra dez selben buholtzes einen teil howen ze Filnacher in den welden, ob er es da haben mag ungevarlich. Were aber, daz si im nút holtz gebent zů den buwen, alz da vor geschriben stat, so mag er wol holtz hawen zu den selben buwen ane der von Schintznach zorn und widerrede; ane geverde. Und sol der selb von Ostra in den bennen ze Schintznach fürbas nut howen weder buholtz noch brenne holtz, denn mit gunst und willen der geburfami gemeinlich ze Schintznach oder des merren teiles under inen. Were aber, daz der felb von Oftra ze Schintznach in dem dorff buwen wolte, so sollent aber die viere, die des iares dez dorffes nutz und ere gesworn hant, im holtz ze sinem buwe geben alz andern, die in dem dorff gesessen sint und da buwen woltent; ane geverde. Were och daz ieman von dörffern oder von stetten die von Schintznach an

¹⁾ Urkunde: under.

keme und bete umb holtz, der ze Schintznach und in den bennen nut gesessen were: daz söllent si bringen für den von Ostra oder für sinen vogt ze Schintznach und wollte denn der felb von Oftra oder sin vogt inen nite (s.) erlöben holtz ze gebende dem oder dien, die denn dar umb gebetten hetten, so mogent aber die viere, die dez dorffes nutz und ere gesworn hant, inen wol holtz geben, ob si sich erkennent, daz es dem dorff nutz und ere bringen mag. Woltent si aber also holtz hin geben usluten, daz ze wüstlich were, daz mag der von Ostra und sin vogt wol widerreden; ane geverde. Es fol och der von Oftra mit finen fwinen, die er hat, in sinem huse, die im eigenlich zugehörent, faren und triben in die benne von Schintznach und sollent si in und sin botten dar an nútes fumen noch irren; ane geverde. Were och, daz deheins iares in den bennen ze Schintznach also vil achers¹) wurde, daz si es verchöffende würdent: wie si es denn verköffend, es were umb haber oder umb pfenning, do sollent si dem obgenanten von Ostra einen trittenteil innea) geben; ane geverde. Würdent aber si selber deheines iares die eichlen schuttend, so mag der obgenant von Ostra mit den sinen och wol ze einem drittenteil die eichlen mit den von Schintzach schütten, ane ir fumung und widerrede; ane geverde. Wenn aber si die eichlen nut schutten, so sol der selb von Oftra und die sinen och si ungeschuttet lassen ane alle widerrede und ane geverde.

Wir die obgenanten Johans von Oftra und die gebursami gemeinslich dez dorffes ze Schintznach veriehent einre warheit, daz wir den obsgenanten Berchtolt Saltzman ze einem gemeinen obman und die vorgesnanten her Hanman von Halwil und her Heinrich von Sengen, rittere; Heinrich Vinsler, schultheiß ze Brugg, und Heincinen von Filmaringen, burger ze Lentzburg, ze schidluten ze beden teilen erkoren und genomen hant; die alle fünffe hant mit gunst, wissend und willen unser vorgenant beder teile und von unsern wegen us gesprochen b) alles, daz b) diser gegenswirtige brieff von uns wiset. Und gelobent och wir obgenante bede teile für uns und alle unser erben und nachkomen, alles daz stete ze habend und gentzlich ze solle süten da wider ze tünde noch schaffen getan, mit worten noch mit werken, mit reten noch mit geteten heimlich noch offenlich, mit gerichten noch ane gerichte, geistlichen noch weltlichen, noch mit keinen andern sachen, die ieman erdenken kan oder

¹) acher (= acherum, acheram usw.) bezeichnet den «zur Schweinemast oder zur Gewinnung von Essöl benutzten Ertrag des Waldes an Eicheln und Buchnüssen». Schweiz. Idiotik. I, 70.

a) inne steht auf einer Rasur.

b-b) auf Rasur.

c-c) auf Rasur.

mag; ouch ane geverde. Und dez ze einem waren festen urkund und einre steten sicherheit haben wir die obgenanten bede teil die vorgeseiten unsern obman und schidlute erbetten, daz si iru ingesigel für uns und unser erben und nachkomen gehenket hant a) an disen brief, darunder wir uns bindent a). Ich vorgenanter Berchtold Saltzmann gemeinre obman und wir die vorgenanten Hanman von Halwil und Heinrich von Sengen, rittere; Heinrich Vinsler, schultheiß ze Brugg, und Heincine b) von Filmaringen, burger ze Lentzburg (): der obgenanten beder teile () schidlute veriehent einre warheit, daz wir alle funse gemeinlich und einhelleklich mit gunft, wiffend und willen der obgenannten beder teile inen ze beden siten usgesprochen hant ze folle fårend und ze tånde alles daz, so an disem gegenwirtigen briefe geschriben stat. Und dez ze einem waren vesten urkund so habe ich egenanter gemeinre obman und wir die vorgenanten schidlute dur bette der obgenanten beden teile unsru ingefigel offenlich gehenket an difen brief. Diz beschach und sint difer sache zwen geliche briefe geben an dem nehesten mentage vor mitte fasten nach gottes geburt druzehen hundert und sibentzig iar, darnach in dem funfften jare.

Alle fünf Siegel hangen, zum Teil etwas beschädigt. — Pergament. Orisginal im Staatsarchiv Aarau: Kastelen 27. Erwähnt bei Merz, Arg. Burgen II, 505; 538; 544 (Note 9).

Auf der Rückseite des Pergamentes steht folgende Bemerkung von einer Hand aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrh.:

Alle die dienst und brüch, so inn disem brieff specificiert und verzeichnet sind, als sy gen Vilnachern gehört habend, die wyl sy yetz den edlen vesten von Mülinen verkoufft sind durch den bescheidnen Anthoznium von Ostra noch (s.) lut eines kouffbrieffs, des datum stat anno 1414, ghörend sy yetz nit me gen Vilnachern, sunders gen Castelen. Hie by diser beredung ist gsyn der edel vest Juncker Hans Wilhel (s.) von Mülinen zå Wildenstein, Hans Fridrich von Mülinen zå Castelen, dazmalen råchter Zwingher, und Ludewig von Mülinen der iung., sampt den Eltisten von einer gmeind: Hans Kåser, Ulrich Tüselbeß, Adam Tüselbeß, Ulrich Kurz, Rådi Byland, Claus Umiker, Jacob Löüwenberg; Klein Hans Hilpold, daamaalen vogt, und ander mee.

Es ist mir keine aargauische Gemeinde bekannt, die ein älteres Zeugnis über Massnahmen zum Schutze ihres Waldes besässe, als das hier vorliegende.

Brugg, April 1915.

Dr. S. Heuberger.

a-a) auf Rasur.

b) Die 4 letzten Buchstaben dieses Wortes stehen auf einer Rasur.

c-c) auf Rasur.